

IDB 210xxx Mediensozialisation

LVL: Trültzsch-Wijnen Christine

Forschungsprojekt - Medienerziehung

Name	Johannes Baischer Jana Költringer Elisabeth Walcher
Matrikelnummer	12127340 12006168 12125402
E-Mail-Adresse	Johannes.Baischer@stud.plus.ac.at Jana.Koeltringer@stud.plus.ac.at Elisabeth.Walcher@stud.plus.ac.at
Unterrichtsfächer	Informatik-Mathematik Informatik-Mathematik Informatik-Mathematik
LV-Gruppe	Gruppe 1

Datum der Abgabe: 26.01.2026

Inhaltsverzeichnis

HAUPTTEIL	I
FORSCHUNGSFRAGE	I
FORSCHUNGSDESIGN	I
STICHPROBE	I
AUFNAHME, TRANSKRIPTION UND VERARBEITUNG	II
INTERVIEW-LEITFRAGEN	II
EINZELFALLANALYSE	III
INTERVIEW 1	III
INTERVIEW 2	IV
INTERVIEW 3	V
INTERVIEW 4	VI
INTERVIEW 5	VII
INTERVIEW 6	VIII
FALLÜBERGREIFENDER VERGLEICH	IX
SOZIODEMOGRAPHIE	IX
AKTUELLE MEDIENNUTZUNG IM ALLTAG	IX
MEDIENNUTZUNG IN DER FAMILIE	XI
WIRKUNG DER MEDIENERZIEHUNG	XIII
EINFLÜSSE	XV
LITERATURVERZEICHNIS	XVI

Hauptteil

Forschungsfrage

Wie nehmen junge Erwachsene die Medienerziehung aus ihrem Elternhaus wahr, und inwiefern beeinflusst diese ihre eigene Mediennutzung?

Forschungsdesign

Es handelt sich um eine qualitative, explorative Studie in Form leitfadenorientierter Einzelinterviews. Ziel ist es, subjektive Wahrnehmungen und Erfahrungen von jungen Erwachsenen (18–25 Jahre) zur Medienerziehung im Elternhaus und deren Einfluss auf die eigene Mediennutzung tiefgehend zu erfassen.

Stichprobe

Aufgrund des begrenzten zeitlichen Umfangs des Forschungsprojektes werden die befragten Personen aus dem unmittelbaren Umfeld herangezogen. Folgende Kriterien im Überblick:

Anzahl der Teilnehmenden:	6 Personen
Altersbereich:	18–25 Jahre
Soziodemographische Erhebung:	Erfasst werden das Geschlecht, genaues Alter in Jahre, Ausbildungsverlauf in der Jugend (z. B. Hauptschulabschluss, Lehre, Matura, Studium)
Rekrutierung:	Ziel ist eine möglichst heterogene Zusammensetzung durch persönliche Kontakte.

Aufnahme, Transkription und Verarbeitung

Zur weiteren Verarbeitung werden die Interviews vollständig aufgezeichnet, transkribiert und kategorienbezogen in einem Excelldokument ausgewertet und analysiert. Dazu folgende Infos:

Aufnahme:	Audioaufzeichnung werden nach Einverständnis mit einem digitalen Aufnahmegerät durchgeführt.
Transkription:	Vollständige wörtliche Transkription mithilfe der Transkriptionssoftware „aTrain“ der Universität Graz (Haberl et al., 2023) und dem „audio-to-text“ Tool von Elevenlabs (elevenlabs.io, 2025).
Pseudonymisierung:	Namen und identifizierende Merkmale werden durch Codes ersetzt.

Interview-Leitfragen

Aktuelle Mediennutzung und Routinen im Alltag

- Welche Medien nutzen Sie im Alltag am häufigsten?
 - Wofür nutzen Sie diese Medien genau?
- Gibt es bestimmte Routinen oder Gewohnheiten, die sich in Ihrem Alltag entwickelt haben?
- Welche Medien oder Plattformen sind Ihnen besonders wichtig und warum?

Medienerziehung und -nutzung in der Familie

- Welche Medien nutzten Sie in Ihrer Kindheit am häufigsten?
 - Wofür nutzten Sie diese Medien genau?
- Wie wurde in Ihrer Familie über Medien gesprochen oder mit Medien umgegangen, als Sie jünger waren?
 - Gab es Regeln, Verbote oder Empfehlungen?
 - Wie konsequent wurden diese umgesetzt?
- Wie haben Ihre Eltern oder andere Bezugspersonen Medien selbst genutzt?
- Erinnern Sie sich an bestimmte Situationen, in denen Medien in Ihrer Familie eine wichtige Rolle gespielt haben?
- Wie würden Sie rückblickend die Medienerziehung ihrer Eltern beschreiben?

Wirkung der familiären Medienerziehung

- Wie stellst du dir vor, die Medienerziehung bei deinen eigenen Kindern in Zukunft zu gestalten?
 - Welche Werte oder Regeln wären dir dabei besonders wichtig?
- Wie haben Sie die Medienerziehung damals empfunden – hilfreich oder einschränkend?
- Inwiefern spiegeln sich elterliche Haltungen heute in der eigenen Mediennutzung wieder?
- Gibt es Verhaltensweisen oder Einstellungen, die Sie bewusst übernommen oder abgelehnt haben?
- Wie wird in deiner Familie heute kommuniziert – insbesondere über digitale Medien?
 - Welche Rolle spielen dabei Smartphones, soziale Netzwerke oder andere Kommunikationsformen?

Soziale Einflüsse

- Welche anderen Einflüsse, außer Ihrer Familie, haben Ihre Mediennutzung geprägt?
 - Welche Rolle spielten diese?

Einzelfallanalyse

Interview 1

Die interviewte Person 1 ist 21 Jahre alt, weiblich und befindet sich derzeit im Studium. Die Interviewpartnerin nutzt eine Vielzahl digitaler Medien im Alltag. Das Smartphone spielt dabei eine zentrale Rolle, insbesondere für Instagram, WhatsApp und Telefonate. Zusätzlich nutzt sie Radio zum Musikhören sowie Fernsehen. Tablet und Laptop werden vor allem studienbezogen eingesetzt. Der Fernseher steht im Wohnzimmer und wird teilweise lediglich als Standbild genutzt. Sie beschreibt bewusste Strategien zur Medienregulation, etwa den Versuch, morgens nicht sofort aufs Handy zu schauen, was jedoch nicht immer gelingt. Abends werden die Geräte routiniert aufgeladen. Streamingdienste wie Netflix sowie soziale Netzwerke gehören zu ihrem regelmäßigen Medienkonsum.

In der Familie galten sehr strikte Medienregeln. Das erste Handy erhielt sie mit etwa zehn Jahren. WhatsApp durfte sie ab zwölf Jahren ausschließlich am Computer nutzen, ab 14 Jahren auch am Handy. Die Nutzung von Instagram und Snapchat war vollständig verboten. Zudem war das WLAN auf 22:00 Uhr begrenzt, mobile Daten waren nicht erlaubt, und das Handy musste über Nacht in der Küche abgelegt werden.

Die Mediennutzung der Eltern beschränkte sich überwiegend auf Fernsehen und Computerarbeit, soziale Medien spielten für sie keine Rolle. Positiv erinnert die Interviewte gemeinsame Filmabende mit der Familie. Gleichzeitig berichtet sie von häufigen Konflikten und Streitigkeiten rund um die Handyregeln.

Rückblickend beschreibt Person 1 die Medienerziehung ihrer Eltern als „gut gemeint, aber falsch umgesetzt“. Sie zeigt Verständnis dafür, dass ihre Eltern sie vor möglichen Gefahren im Internet schützen wollten. Gleichzeitig empfindet sie die Erziehung als stark einschränkend, mit wenig Raum für Eigenverantwortung und Mitbestimmung.

Besonders belastend war für sie das Gefühl, im Vergleich zu Gleichaltrigen ausgeschlossen zu sein. Freunde und Schule spielten eine wichtige Rolle, und der Wunsch, dazuzugehören, war stark ausgeprägt. Durch die strengen Regeln fühlte sie sich sozial eingeschränkt und benachteiligt.

Für ihre eigenen Kinder möchte sie die strikte Haltung ihrer Eltern nicht übernehmen. Sie betont die Bedeutung von Ehrlichkeit, offener Kommunikation und gemeinsam ausgehandelten Regeln. Kinder sollten sich nicht ausgeschlossen fühlen, sondern in Entscheidungen einbezogen werden. Aufklärung über Risiken und Chancen digitaler Medien möchte sie jedoch weiterhin als zentralen Bestandteil der Medienerziehung beibehalten.

Interview 2

Die interviewte Person 2 ist 25 Jahre alt, männlich und hat eine Lehre absolviert. Der Interviewpartner nutzt Medien vor allem zur Unterhaltung und Kommunikation. Der Fernseher wird hauptsächlich zum Ansehen von Filmen und Serien über Netflix verwendet, das Radio für Musikhören. Das Smartphone nutzt er überwiegend für Kommunikation über WhatsApp, SMS und Telefonate. Soziale Medien wie Instagram und Facebook hat er bewusst wieder gelöscht. In der Früh verwendet er das Handy als Wecker und informiert sich kurz über neue Nachrichten.

In seiner Kindheit spielte das Fernsehen eine zentrale Rolle, insbesondere Kinderfilme und Kindersender. Das Radio lief häufig im Hintergrund. Die Medienerziehung der Eltern war von konsequenten und strikten Regeln geprägt. Es gab feste Fernseh- und Computerspielzeiten, altersbeschränkte Filme waren verboten und das erste Handy erhielt er mit 13 Jahren. Regelverstöße oder unerwünschtes Verhalten wurden teilweise mit Fernseh-

oder Computerverbot sanktioniert. Positiv erinnert er sich an gemeinsame Filmeabende mit der Familie.

Als Kind empfand der Interviewte die strengen Regeln teilweise als einschränkend. Rückblickend bewertet er diese jedoch als sinnvoll und hilfreich. Er ist der Ansicht, dass die klare Struktur und die konsequente Umsetzung der Regeln zu einem bewussten Umgang mit Medien beigetragen haben.

Die frühe Medienerziehung spiegelt sich in seinem heutigen Verhalten wider. Er geht insgesamt vorsichtig mit neuen Medien um, verzichtet bewusst auf soziale Netzwerke und achtet darauf, auch als Erwachsener nicht zu viel Zeit vor dem Bildschirm zu verbringen, insbesondere am Abend.

Für seine eigenen Kinder möchte er mindestens ebenso strenge Regeln umsetzen wie in seiner eigenen Kindheit. Dazu zählen feste Schlafenszeiten, klare zeitliche Begrenzungen der Mediennutzung sowie Altersfreigaben für soziale Medien. Er hält klare Regeln für notwendig, um Kinder vor negativen Einflüssen digitaler Medien zu schützen.

Interview 3

Die interviewte Person 3 ist 23 Jahre alt, männlich, hat an einer Universität studiert und nutzt in seinem Alltag primär das Smartphone und den Laptop. Das Smartphone dient vor allem der Kommunikation (WhatsApp und Instagram), wobei er Instagram besonders aufgrund der kurzen Inhalte und der hohen Nutzung im Freundeskreis schätzt. Der Laptop wird sowohl für die Arbeit als auch für Videospiele in der Freizeit genutzt.

In seiner Kindheit spielte der Fernseher die größte Rolle (z. B. Super RTL mit der Schwester). Sein erstes Smartphone erhielt er im Alter von zehn Jahren für Spiele und WhatsApp. Die Medienerziehung seiner Eltern basierte weniger auf technischen Sperren oder Kontrolle, sondern primär auf Vertrauen. Es gab Ratschläge zum Datenschutz (z.B. Telefonnummern oder Adressen nicht preisgeben) und gelegentliche Ermahnungen zur Nutzungsdauer beim Fernsehen oder bei Videospiele. Besonders positiv erinnert er sich an gemeinsame Fernsehabeude mit der Familie (Spielfilme oder Gameshows).

Rückblickend bewertet Person 3 die Erziehung seiner Eltern als „recht gut“ und „nicht einschränkend“. Er empfand den vertrauensvollen Umgang als hilfreich und schätzte die Abwesenheit von strikter Kontrolle oder Kindersperren. Er stellt jedoch fest, dass sich

diese elterliche Haltung heute kaum in seinem Verhalten widerspiegelt, da er soziale Medien sehr intensiv und oft übermäßig nutzt (z.B. direkt nach dem Aufstehen).

Für seine eigenen Kinder plant er jedoch eine strengere Herangehensweise. Ein eigenes Smartphone soll es erst nach der Volksschule geben (primär zur Sicherheit auf dem Schulweg). Den Zugang zu sozialen Medien möchte er erst ab 14 oder 15 Jahren erlauben, da er diese für die körperliche und geistige Entwicklung als wenig förderlich ansieht. Zudem befürwortet er technische Einschränkungen wie App-Zeitlimits und eine klare Aufklärung über die Gefahren im Internet („Nicht jeder ist dort nett“).

Neben der Familie prägten vor allem YouTube und Videospiele (z. B. während Busfahrten oder Schulpausen) sein Nutzungsverhalten, was er im Rückblick eher negativ bewertet, da dies den Medienkonsum stark gesteigert habe. Die heutige Kommunikation mit der Familie findet zu etwa 70 % digital über WhatsApp statt.

Interview 4

Die interviewte Person 4 ist 23 Jahre alt, weiblich, studiert an einer Universität und nutzt in ihrem Alltag vor allem das Smartphone und den Laptop. Der Laptop dient primär uni-bezogenen Aufgaben (Arbeitsaufträge, Vorlesungen, Prüfungen über Plattformen wie Plus-Online und Blackboard), während das Smartphone und YouTube für das Entertainment und Musikhören in der Freizeit genutzt werden. Als feste Gewohnheit beschreibt sie das Multitasking, etwa die Laptop-Nutzung während des Essens oder das gleichzeitige Arbeiten in mehreren Tabs.

In ihrer Kindheit waren der Fernseher (Kinderserien) und die Spielkonsole (Wii) die zentralen Medien. Die Medienerziehung der Eltern war durch strikte Konsequenz geprägt. Bei Fehlverhalten oder Streit wurden Fernseh- und Spielzeiten gestrichen oder Geräte weggenommen. Die Eltern nutzten die Medien eher zum Konsumieren von Nachrichten und Unterhaltungsserien (Big Bang Theory) bzw. Krimis (SOKO).

Rückblickend bewertet die Befragte die Erziehung ihrer Eltern als „zu streng“. Sie berichtet, dass sie sich aufgrund der starken Einschränkungen lange Zeit nicht gut mit Medien auskannte, was sie als Nachteil empfand. Dennoch teilt sie die Ansicht ihrer Eltern, dass in Bezug auf Medien „weniger besser als mehr“ sei.

Für ihre eigenen Kinder plant sie eine zurückhaltende und reflektierte Medienerziehung. Aufgrund der unkontrollierbaren Algorithmen und teils negativen Einflüsse heutiger Plattformen möchte sie Geräte wie Tablets erst in einem höheren Alter erlauben.

Die heutige Kommunikation innerhalb der Familie findet primär Face-to-Face oder per Telefon statt. Digital wird fast ausschließlich WhatsApp genutzt, während soziale Netzwerke wie Snapchat von der Befragten aufgrund des hohen Zeitaufwands bewusst abgelehnt wurden. Den Einfluss von Gleichaltrigen in der Schulzeit auf ihr Nutzungsverhalten schätzt sie auf etwa 40 %, während das Elternhaus 60 % ausmachte.

Interview 5

Die interviewte Person 5 ist 25 Jahre alt, männlich und hat eine Lehre absolviert. Im Alltag nutzt er meistens YouTube, Facebook, Snapchat, WhatsApp und den Fernseher. Die sozialen Netzwerke verwendet er, um Neuigkeiten zu erfahren und sich mit Freund:innen auszutauschen und den Fernseher, um Sportsendungen anzuschauen. Zudem erzählt die Person, dass er das Handy und die sozialen Netzwerke viel zu oft nutzt. Vor allem nach dem Aufstehen oder am Abend im Bett schaut er gerne ins Handy.

In seiner Kindheit hat er eigentlich nur den Fernseher zur Unterhaltung genutzt. Außerdem lief im Hintergrund auch meistens der Radio. Wichtig dabei ist aber, dass die Person in seiner Kindheit keine Regeln bezüglich der Medien hatte. Die Eltern haben auch meistens nur Nachrichten geschaut und zu großen Ereignissen haben sie dann alle gemeinsam ferngesehen.

Die Person berichtet, dass er die Medienerziehung eigentlich recht gut fand, aber auch nur weil die Medien noch nicht so "verkorkst" und voller Fake News waren. Bei seinen eigenen Kindern wird er Regeln vorgeben. Außerdem sollen seine Kinder erst ab einem gewissen Alter also beispielsweise nach der Volksschule ein Handy bekommen. Auch die Aktivitäten wie YouTube schauen oder fernsehen werden eingeschränkt.

Allgemein empfand er die Medienerziehung als sehr hilfreich, aber dadurch, dass die Medien sich immer mehr entwickeln, hat er sein eigenes Verhalten entwickelt und wie er es konsumiert. Auch Freunde und Bekannte haben die Mediennutzung geprägt, denn er hat gesehen, wie die anderen es nutzen und das dann auch nachgemacht. Nennenswert ist außerdem, dass er gesagt hat, dass er heutzutage hauptsächlich über WhatsApp mit seiner

Familie kommuniziert oder mit ihnen telefoniert, aber natürlich nur, wenn man sich nicht persönlich treffen kann.

Interview 6

Die interviewte Person 6 ist 19 Jahre alt, weiblich und studiert aktuell im ersten Semester. Sie nutzt im Alltag Soziale Netzwerke wie Snapchat, WhatsApp, Instagram, TikTok zum Unterhalten, Chatten und Bilderversenden und auch Netflix zum Filme schauen. Ihre Routinen im Alltag sind, dass sie gleich nach dem Aufstehen oder vorm Schlafen gehen aufs Handy schaut und auch bei der Fahrt zur UNI. Sie versendet dabei ein paar Snaps, schreibt mit ihren Freund:innen und scrollt durch TikTok und Instagram. Wichtige Plattformen sind für sie vor allem Instagram und aber auch WhatsApp, da sie hier mit ihrer Familie und auch mit ihren Freund:innen kommunizieren kann.

In ihrer Kindheit hat sie nur den Fernseher verwendet, um Kinderfilme und –serien zu schauen. Wichtig dabei ist, dass sie eine Regel dabei hatte und zwar durfte sie am Abend meistens nicht länger als eine oder zwei Stunden fernsehen. Diese Regel wurde aber gemeinsam besprochen. Ihre Eltern waren sehr offen und haben mit ihr immer darüber gesprochen und gemeinsam Regeln ausgemacht. Ihre Eltern haben selbst nicht so viel Medien genutzt. Sie haben eigentlich nur ferngesehen und auch Radio gehört. Außerdem hat sie mit ihrer Familie ab und zu einen Filmeabend gemacht oder auch einen Spieleabend, wo sie dann beispielsweise Playstation gespielt haben.

Rückblickend fand sie die Medienerziehung ihrer Eltern sehr gut, da ihre Eltern ihr einen Freiraum gegeben haben und sie bei den Regeln auch mitentscheiden konnte. Da sie die Medienerziehung sehr hilfreich fand, würde sie diese bei ihren eigenen Kindern auch gerne sehr offen gestalten und mit ihnen alles gemeinsam besprechen. Außerdem würden ihre Kinder ungefähr mit 11 Jahren ein eigenes Handy bekommen, aber am Anfang würden die Zeiten noch etwas eingeschränkt sein.

Auch Bekannte und andere Familienmitglieder, aber auch Freund:innen haben ihre Mediennutzung geprägt, da sie auch bei den anderen sah, wie diese Medien nutzten. Heute haben sie auch eine Familiengruppe auf WhatsApp über die sie kommunizieren, aber natürlich telefonieren sie auch regelmäßig.

Fallübergreifender Vergleich

Soziodemographie

Unsere Stichprobe umfasst insgesamt sechs junge Erwachsene im Alter von 19 bis 25 Jahren. Das Geschlechterverhältnis ist mit jeweils drei weiblichen und drei männlichen Befragten ausgeglichen. Das Alter konzentriert sich auf das junge Erwachsenenalter, in der zentrale Übergänge wie der Abschluss der Ausbildung oder die Fortführung des Studiums stattfinden.

Hinsichtlich der formalen Bildung zeigt sich (*vermutlich unserem Sampling geschuldet*) eine Tendenz zum akademischen Bereich. Vier der Befragten befinden sich derzeit in einem Studium (Person 1, 3, 4, 6), während zwei Befragte eine Lehre absolviert haben (Person 2, 5). Die Mehrheit der Teilnehmenden wohnt zum Zeitpunkt der Befragung nicht mehr im Elternhaus (Person 1, 2, 3, 4, 5). Lediglich die jüngste befragte Person (Person 6, 19 Jahre) lebt noch im elterlichen Haushalt. Besonders diese räumliche Entfernung vom Elternhaus ist interessant in der Betrachtung eines Übergangs von fremdbestimmten Regeln hin zu individuellen (Medien-)Routinen.

Aktuelle Mediennutzung im Alltag

Unter dem Thema „Aktuelle Mediennutzung im Alltag“ wurden alle Fragen und Informationen gesammelt, die unter eine der folgenden Kategorien einzuordnen sind:

Medien im Alltag

Über alle Fälle hinweg zeigt sich, dass das Smartphone das zentralste Medium im Alltag der Befragten darstellt. Es wird universell für Kommunikation, Information und Unterhaltung eingesetzt. Laptops und Tablets nehmen dagegen eine zweckgebundeneren Rolle ein und werden von den Studierenden primär für universitäre Aufgaben, Prüfungen und Arbeitsaufträge genutzt. Klassische Medien wie das Radio (hauptsächlich zum Musikhören) und der Fernseher (für Filme oder als Hintergrundelement) sind zwar noch präsent, haben aber gegenüber den mobilen Endgeräten an Bedeutung verloren. In einem Fall wird der Fernseher sogar nur noch als „Standbild“ im Wohnzimmer beschrieben. Sowohl die Zugänglichkeit als auch die Ausprägung der Nutzung decken sich mit den der vergleichbaren Erkenntnissen zu der Altersgruppe der 12-19 Jährigen aus dem Forschungsüberblick des Deutschen Jugendinstituts (Naab, 2025, S. 9–10).

Routinen im Alltag

Die Mediennutzung ist durch feste zeitliche Muster geprägt, wobei die Nutzung direkt nach dem Aufwachen im Bett eine durchgängige Rolle spielt. Viele Befragte nutzen das Smartphone zudem unmittelbar vor dem Schlafengehen oder während Übergangszeiten, wie etwa der Fahrt zur Universität. Während einige Personen versuchen, ihren Konsum bewusst zu regulieren, beschreiben andere eine fast ständige Verfügbarkeit, die sich in Gewohnheiten wie der Nutzung während des Essens oder intensivem Multitasking mit zahlreichen offenen Browser-Tabs äußert. Anders als in der Forschungsdokumentation von Heike vom Orde (2024, S. 9) sind in unseren Befragungen die Nutzungsdauer und die Nutzungsmuster nicht auf das Verhalten der Eltern, die oft nur ältere Medien wie Fernseher und Radio verwendet haben, zurückzuführen. Das lässt (in unserm kleinen Umfang) vermuten, dass das Vorleben durch die Eltern keine starke Voraussetzung für solche Muster ist.

Wichtige Plattformen

Bei den Plattformen zeigt sich eine klare Priorisierung je nach Verwendungszweck:

- **Kommunikation:** WhatsApp ist der mit Abstand wichtigste Dienst für den Austausch mit Familie und Freunden.
- **Soziale Medien & Unterhaltung:** Instagram nimmt in der Altersgruppe eine Schlüsselrolle für den Konsum kurzer Inhalte ein. Daneben werden auch Snapchat, TikTok und Facebook genannt, eine Person nennt auch explizit Videospiele als eine häufige Unterhaltungsform
- **Streaming:** Für Filme, Serien und Musik sind Netflix, YouTube und Spotify die zentralen Anlaufstellen.
- **Studium/Beruf:** Eine Person nennt spezifische universitäre Plattformen wie Plus-Online und Blackboard als unverzichtbar im Arbeitsalltag.

Mediennutzung in der Familie

Medien in der Kindheit

Über alle Fälle hinweg zeigt sich, dass Fernsehen die zentrale familiäre Medienform in der Kindheit war (Person 1–6). Häufig wurde es gemeinsam genutzt, etwa bei Filmeabenden, Serien oder Nachrichtensendungen, was von vielen Interviewten positiv erinnert wird. Diese Erkenntnis wird auch in der Studie, des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen, aufgegriffen, in den Eltern sagen, dass sie sich bei der Fernseherziehung kompetenter fühlen als bei digitalen Medien (Heike von Orde, 2024). Das Radio spielte in mehreren Familien eine eher beiläufige Rolle und lief oft im Hintergrund (Person 1, 2, 5). Es wurden auch weitere Geräte wie Nintendo Wii (Person 4) oder Computer (Person 1) genutzt. Digitale, interaktive Medien wie Smartphones oder soziale Netzwerke waren in der Kindheit der meisten Interviewten entweder stark eingeschränkt oder noch kaum präsent.

Regeln in der Kindheit

Die Art der Mediennutzung in der Familie war stark durch elterliche Regeln geprägt, die sich jedoch deutlich zwischen den Fällen unterscheiden. Strikte und kontrollierende Regeln in Form von zeitlichen Begrenzungen, Verbote sozialer Medien, Medienentzug als Strafe (Person 1, 2, 4). In anderen Familien sind moderate und vertrauensbasierte Regeln zu finden, bei denen die Interviewten als Kinder Mitsprache und Mitbestimmung zu Themen wie zeitlichen Begrenzungen hatten (Person 3, 6). Kaum bis keine Regeln zur Mediennutzung gab es nur in einer Familie (Person 5). Auch das Alter, mit dem die Befragten ihr erstes Handy bekommen haben, variiert von 10 Jahren (Person 1, 3) bis 13 Jahren (Person 2). Diese Unterschiede zeigen, dass Mediennutzung in der Familie stark vom Erziehungsstil der Eltern abhängig war von autoritär bis hin zu laissez-faire. Der Forschungsüberblick des Deutschen Jugendinstituts zeigt, dass über alle Altersgruppen hinweg rund die Hälfte der Eltern angeben, ihren Kindern Regeln im Umgang mit Medien vorgeben (Naab, 2025, S. 9–10).

Mediennutzung der Eltern

In fast allen Fällen nutzten die Eltern selbst Medien eher klassisch und funktional. Fernsehen (Nachrichten, Filme), Radio und Computer für Arbeit (Person 1–6). Soziale Medien

spielten für Eltern meist keine oder nur eine untergeordnete Rolle mit einer Ausnahme wurde Facebook zum Teilen von Fotos genutzt. (Person 3). Daraus ergibt sich, dass digitale Medienkompetenz häufig nicht vorgelebt, sondern eher regulierend vermittelt wurde. Eltern griffen vor allem auf zeitliche Begrenzungen und Altersfreigaben zurück, weniger auf gemeinsame Nutzung oder aktive Begleitung digitaler Inhalte. Das deckt sich mit den Erkenntnissen der Repräsentativbefragung von Olivier Steiner, dass die höhere Nutzung neuer Medien, zu einer weniger kritischen Einstellung führt (Steiner, 2013, S. 475).

Medienerziehung rückblickend

Die rückblickende Bewertung der Mediennutzung in der Familie fällt unterschiedlich aus. Positiv bewertet wird sie von Personen mit klaren, aber nachvollziehbaren Regeln oder Mitbestimmung (Person 2, 3, 6). Ambivalent dazu wurde von einer Befragten Schutz und Aufklärung anerkannt, strikte Verbote jedoch kritisch gesehen (Person 1). Negativ bzw. einschränkend wurde die familiäre Mediennutzung dort erlebt, wo Regeln als zu streng oder wenig erklärend empfunden wurden (Person 4). Bei fehlenden Regeln (Person 5) entwickelte sich Mediennutzung eher ungesteuert und individuell. Dies deutet darauf hin, dass nicht die Strenge der Regeln, sondern deren Begründung, Kommunikation und Flexibilität entscheidend für die Wahrnehmung sind.

Zentrale Erkenntnisse

- Fernsehen war das zentrale Familienmedium, während digitale Medien in der Kindheit meist individuell oder eingeschränkt genutzt wurden.
- Gemeinsame Mediennutzung (z. B. Filmeabende) wird langfristig positiv erinnert und stärkt familiäre Bindung.
- Strikte Regeln ohne Mitbestimmung führten häufiger zu Konflikten und dem Gefühl von Einschränkung oder sozialem Ausschluss.
- Erklärende, kommunikative Medienerziehung wurde als unterstützend und hilfreich erlebt.

Wirkung der Medienerziehung

Medienerziehung der eigenen Kinder

Wenn man die sechs Personen miteinander vergleicht, sieht man, dass sie schon eher unterschiedliche Vorstellungen von Medienerziehung haben. Jedoch wollen sie alle nicht, dass ihre Kinder unbegrenzt und ohne Regeln Zugang zu digitalen Medien haben. Person 2 möchte gerne feste Zeiten zum Schlafengehen haben und auch eine Alterseingrenzung für die Nutzung von sozialen Medien. Person 3 nennt App-Zeitlimits, während Person 5 vor allem Aktivitäten, wie YouTube und Fernsehen einschränken möchte. Person 4 möchte seine Kinder vor unkontrollierten Inhalten schützen und möchte daher den Zugang lange hinauszögern. Auch Person 6 möchte gerne vor allem am Anfang die Nutzung einschränken. Person 1 spricht zwar nicht direkt von Zeitlimits, aber erwähnt die Erstellung der gemeinsamen Regeln.

Person 1 und 6 wollen ihre Kinder beim Festlegen der Regeln miteinbeziehen und offen mit ihnen darüber kommunizieren. Häufig wird auch erwähnt (Person 3 - 6), dass die Kinder erst ab einem gewissen Alter also beispielsweise nach der Volksschule ein Handy bekommen. Wichtig dabei ist, dass Person 3 möchte, dass ihre Kinder erst ab 14/15 Social Media haben und Person 4 möchte eher später einen Zugang erlauben.

Außerdem sind die Personen eher unterschiedlich streng. Person 2 ist am strengsten, denn die Person möchte klare Regeln, feste Zeiten und Alterseingrenzungen. Auch Person 3 und 5 sind eher streng, denn Person 3 erwähnt, dass sie die Medienerziehung bei den eigenen Kindern etwas strenger machen möchte. Auch Person 5 möchte klare Regeln haben. Person 4 ist zwar nicht direkt streng aber möchte eher vorsichtig sein und den Kindern erst eher später einen Zugang zu Medien erlauben. Am wenigsten streng sind Person 1 und 6, denn sie sagen zwar, dass es Regeln geben wird, aber wollen ihre Kinder miteinbeziehen und offen darüber reden.

Medienerziehung hilfreich oder einschränkend

Die Personen bewerten ihre Medienerziehung eher unterschiedlich. Person 3, 5 und 6 fanden diese hilfreich. Person 1 und 2 fanden sie eher als einschränkend, aber finden es heute als hilfreich. Person 1 sagt auch, dass vor allem die Aufklärung über das Verhalten im Internet und mögliche Folgen sehr hilfreich waren, aber die strikten Verbote sehr einschränkend waren. Person 4 empfand die Medienerziehung als einschränkend, weil es lange dauerte, bis Freiheiten gewährt wurden.

Beeinflussung durch Medienerziehung

Einige der Befragten wurde von der Medienerziehung der Eltern beeinflusst. Person 1, 2, 4, und 6 haben die Haltung der Eltern übernommen. Person 1 verwendet zwar Apps, die die Eltern damals verboten haben, aber achtet auf einen gesunden Umgang. Auch Person 2 achtet darauf, abends nicht zu lange zu schauen und hat Instagram und Facebook wieder gelöscht. Person 4 sagt, dass die elterliche Haltung sich in der eigenen heutigen Zurückhaltung widerspiegelt. Person 6 wurde schon bisschen beeinflusst, aber nutzt die Medien ein bisschen mehr. Person 3 und 5 haben ihr eigenes Verhalten entwickelt. Person 3 betont sogar, dass die sozialen Medien heute sehr intensiv/zu viel genutzt werden. In der Forschungsstudie Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen geht hervor, dass ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Mediennutzungsdauer von Eltern und Kindern besteht (Heike von Orde, 2024).

Verhaltensweisen oder Einstellungen übernommen

Bei der nächsten Frage geht es darum, ob die Verhaltensweisen oder Einstellungen der Eltern bewusst übernommen oder abgelehnt wurden. Person 1, 3, 5 und 6 haben sehr ähnliche Antworten gegeben, denn sie haben nichts von ihren Eltern bewusst übernommen oder abgelehnt. Person 1 hat nur zusätzlich erwähnt, dass sie die genaue Aufklärung auch bei den eigenen Kindern machen möchte. Person 2 und 4 haben Einstellungen übernommen. Person 2 hat die eher vorsichtige Haltung gegenüber Medien übernommen und Person 4 hat den Medienentzug als Konsequenz übernommen, lehnt jedoch die oberflächliche Prüfung der Altersfreigaben ab.

Kommunikation in der Familie

Die nächste Frage untersucht, wie heute in der eigenen Familie kommuniziert wird. Person 2-6 haben erwähnt, dass bei ihnen hauptsächlich über WhatsApp kommuniziert wird. Viele telefonieren zusätzlich (Person 1, 2, 4, 5, 6). Person 1 betont, dass sie über Signal mit ihrer Familie kommuniziert.

Einflüsse

Andere Einflüsse auf Mediennutzung

Auch andere Einflüsse, außer die eigene Familie, haben die Mediennutzung der befragten Personen geprägt. Alle Personen gaben an, dass vor allem Freund:innen bzw. Mitschüler:innen die Mediennutzung beeinflusst haben. Person 1 betont zusätzlich, dass sie bestimmte Medien nutzen wollte, um dazuzugehören und fühlte sich durch die strengen Regeln von zuhause ausgeschlossen. Person 2 erwähnt, dass er Plattformen wie Facebook oder Snapchat haben wollte, weil es andere auch hatten. Person 3 gab außerdem an, dass vor allem die Busfahrten zur Schule dazu geführt haben, dass sie Medien häufiger nutzt. Person 5 und 6 nannte auch ihre Bekannten als Einfluss.

Literaturverzeichnis

Haberl A., Fleiß J., Kowald D., Thalmann S. (2023, 5. Oktober). aTrain - Transkriptionssoftware. Universität Graz. <https://business-analytics.uni-graz.at/de/neuigkeiten/atrain-transkriptionssoftware/>

elevenlabs.io. (2025). Von elevenlabs.io: <https://elevenlabs.io/de/audio-to-text> abgerufen

Heike vom Orde (2024). Medienkompetente Eltern – Medienkompetente Eltern – medienkompetente Kinder? AUSGEWÄHLTE BEFUNDE ZU ELTERLICHEN EINFLUSSFAKTOREN. *Television*(Sonderausgabe), 9–11. https://izi.br.de/deutsch/publikation/television/Digital/Sonderausgabe_Heike_Final.pdf

Naab, T. (2025). *Forschungsperspektiven zu Mediennutzung, Medienbildung und Herausforderungen bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Forschungsüberblick*. Deutsches Jugendinstitut e.V. <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:3:2-1125449> <https://doi.org/10.36189/DJI20257>

Steiner, O. (2013). *Pflegen medienkompetente Eltern eine gute Medienerziehung? Ergebnisse einer Repräsentativbefragung von Eltern 10-bis 17-jähriger Kinder. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung: 8(4)*. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-391870>